

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 18 (1994)
Heft: 6

Artikel: Vom gemeinsamen Musizieren im Streichorchester
Autor: Rosenfeld-Etzweiler, Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-959234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom gemeinsamen Musizieren im Streichorchester

Seit mehr als 15 Jahren leitet Marianne Rosenfeld-Etzweiler das Streichorchester der Musikschule Luzern. Was damals sehr bescheiden begann, entwickelte sich im Verlauf der Zeit zu einem auf bemerkenswert hohem Niveau spielenden Klangkörper. Marianne Rosenfeld-Etzweiler berichtet über ihre Grundsätze und Ansichten zur Streicher-ausbildung, von ihrer Probenarbeit und ihrer «Methode». Neben dem «Fördern durch Fordern» haben auch Spass und Geselligkeit ihren Platz. Das gemeinsame Musizieren im Orchester als Ziel und Lohn der Ausbildung: welche Voraussetzungen sind nötig, um dies zu verwirklichen?

Als ich vor über 15 Jahren an der Musikschule Luzern mit Streichergruppen zu arbeiten begann, war mir bei weitem nicht klar, welche Heidenarbeit auf mich zukommen würde. Etwas blauäugig sagte ich mir: Nichts leichter als das! Mein Rezept: Man nehme einige nette Kinder, die ein bisschen Geige spielen können, dazu auch ein Kind mit Cello - fertig... (Bratschenschüler gab damals keinen einzigen. Im Gegensatz zu heute, wo einige der besten Schüler von meinem Mann und mir Bratscher sind.) Und so wurde im ersten Jahr musiziert. Ich versuchte als Leiterin, wenigstens die Bogenstriche zu koordinieren, aber manchmal Schüler dürften schon das ziemlich überflüssig...

Dass dies recht bald unbefriedigend wurde, leuchtet ein. Vor allem ich selbst hatte einige Mühe, mir unrythmische und unreine Töne länger anzuhören, und ich fing an, während der Proben unerbittlich ins Detail zu gehen. Nun ist es ganz klar, dass Kinder und Jugendliche nicht einfach auf meine «schönen blauen Augen» hin plötzlich perfekt zusammenspielen konnten, ja, es auch gar nicht als unbedingt erstrebenswert erachteten. Es galt also, ihnen zunächst einmal vor Ohren zu führen, wie wohlthuend ein reiner Akkord sein kann, wie spannend und verblüffend Dissonanzen und ihre Auflösung wirken können. Selbstverständlich wählte ich dafür zuerst ganz einfache Stellen aus Stücken, welche die Schüler zumindest einmal schon gehört oder aber in der Musikstunde gespielt hatten. Sehr gute Erfahrungen machte ich dabei natürlich mit den Bartók-Duos, die geradezu ideal dafür geeignet sind, die Verfremdung einer Melodie durch die Veränderung einer zweiten Stimme zu zeigen.

Mit Einführung und Konsequenz den Knoten lösen

Entsprechend meinem Naturell war meine Rolle in diesem Spiel allerdings weniger eine dozierende als vielmehr sehr oft die eines «Musikclowns». Es ist sehr schwer, dies aufs Papier zu bringen, und ich bin auch überzeugt, dass viele sehr gute Musiklehrer schlicht keine Lust verspüren, ihren Schülern etwas vorzutanzeln oder durch übertriebenes Mienenspiel zu suggerieren, was und wie sie zu hören haben. Dies aber war während Jahren «meine Methode», und sie zeigte Wirkung, auch wenn sich manche der Kinder, gelinde ausgedrückt, etwas befremdet fühlten, vor allem, wenn sie neu im Ensemble waren.

All dies aber war nun eigentlich nur der Rahmen, die «Verpackung», in der ich den Kindern die harte Arbeit versteckte, die ich von ihnen mehr und mehr verlangte. Ich bin überzeugt, dass für die Leitung eines Jugend-Streichorchesters eigentlich nur jemand aus dem Streicherfach in Frage kommt, besteht doch der grösste Teil der ganzen Arbeit einfach aus Instrumentalunterricht. Ich möchte dies etwas illustrieren. Wenn ich von harter Probenarbeit spreche, meine ich es durchaus so, dass man auf die gleiche Art auch mit Profis arbeiten könnte. Ich bin sicher, dass man Kinder genauso unterfor-

dern wie überfordern kann, nur dass fast immer nur über letzteres gesprochen und geschrieben wird. Immer wieder wurde mir im Laufe der Jahre vorgeworfen, ich sei zu streng, verlange zu viel. Wenn ich z.B. verlangte, ein Strich sei am Frosch auszuführen, dann bestand ich darauf, dass dies nicht untere Hälfte oder Mitte bedeutete, sondern tatsächlich Frosch, und ich wiederholte die Stelle so oft, bis einfach wirklich alle den Frosch gefunden hatten. Stur? Sicher, aber auf diese Weise lernte das Orchester, einen einheitlichen Klang zu erzeugen, verschiedene Farben und Nuancen zu «zaubern», und dadurch entstand im Verlauf der Jahre ein ganz beachtlicher Klang. Um dies zu erreichen, setzte ich mich oft an irgendein Pult und spielte die Stimme vor, bei weniger fortgeschrittenen Schülern zeigte ich auch immer wieder einen bestimmten Bewegungsablauf. Natürlich waren sie manchmal zuerst verlegen - wer lässt sich schon gerne im Beisein der anderen korrigieren? Aber die jungen Musikanten waren immer sehr solidarisch untereinander, und wenn ich einmal in der Hitze des Gefechts zu frech wurde oder jemandem zu nahe trat, versuchten sie, den Kollegen zu unterstützen und ihm zu helfen. Alles in allem herrschte im Jugendorchester Luzern eine sehr gute und gelöste Stimmung, und gelegentliche kleine Misslichkeiten wurden zusammen ausgebügelt.

Spezielle Proben-Wochenenden bewirken viel

Es wirkte sich positiv aus, dass wir seit vielen Jahren gemeinsame Proben-Wochenenden und einmal jährlich, vor dem traditionellen Sommerkonzert, eine Probenwoche veranstalteten, die jedesmal einen ungeheuer grossen Fortschritt zur Folge hatte. Natürlich wurden die gewählten Werke schwieriger und anspruchsvoller. Das ist ja einer der grossen Vorteile eines Jugendorchesters, dass die Jugendlichen auch grössere Werke und andere Stilrichtungen kennenlernen können, was nebenbei für die Zukunft ein aufgeschlosseneres Publikum bringt.

Die Wandlung von der Skepsis in Begeisterung

Was führt einen Musikschüler überhaupt dazu, in ein Orchester einzutreten, von dem er genau weiss, dass ein regelmässiger Probenbesuch und die Teilnahme an den Wochenenden und Probenwochen Pflicht sind, dass die Leiterin zuweilen eine Hexe ist, dass die Werke schwer sind und unbedingt geübt werden müssen? Es ist oft, wie beim Sport auch, die Lust, in einer Gruppe Gleichgesinnter mitzumachen - vielleicht macht die Freundin oder der Freund ein wenig Reklame. Und wie beim Sport möchte man ja am liebsten gleich in die Oberliga. Also: Auch Ehrgeiz und der Wille, etwas zu leisten, um ein gutes Ergebnis, ein Erfolgserlebnis herbeizuführen, sind wichtig. Eine überaus grosse Rolle bei dieser Entscheidung spielt natürlich auch der jeweilige Instrumentallehrer, welcher den Einzelunterricht erteilt. Ich selbst habe sowohl bei der Erziehung unserer eigenen Kinder als auch bei der unserer Schüler immer am schwersten gefunden zu entscheiden, wann man locker lassen muss und wann ein kleines bisschen Druck auszuüben ist. «Manchmal muss man die Leute auch ein wenig zu ihrem Glück zwingen» - dieser Spruch hat nach wie vor seine Gültigkeit. Wie oft habe ich erlebt, dass Schüler zuerst sehr skeptisch waren und etwas später begeistert und «angefressen» mitmachen! In den meisten Fällen fiel der Groschen spätestens im Orchesterlager, wo jeden Tag nach den regulären Orchesterproben (Notabene drei Stunden morgens und drei nachmittags) bis spät in die Nacht hinein selbständig musiziert wurde, entweder im Trio, Quartett oder Quintett oder gemeinsam in freier Improvisation. Die einzelnen Formationen spielten in der Folge über viele Jahre hinaus neben dem Orchester noch zusammen und gewannen beim Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb mehrmals Preise. Diese Kammermusikarbeit wird noch von Albor Rosenfeld mit grosser Hingabe geleistet. Ohne seine Hilfe und Unterstützung hätte ich niemals die manchmal sehr anstrengende und aufreibende Orchesterarbeit bewältigen können. Dazu muss ich allerdings sagen, dass für mich das Orchester das absolut schönste und erfüllendste Erlebnis während meiner Zeit des Unterrichtens war. Das Alter der Mitglieder war nie ausschlaggebend, sondern immer nur der Ausbildungsstand auf dem Instrument. Zuweilen hatte ich Mitwirkende zwischen zehn und zwanzig Jahren, und nie entstand dadurch ein Problem. Im Gegenteil - die älteren Spieler kümmerten sich sehr rührend um die jüngeren und halfen ihnen beim «Einstieg».

Offt fehlt die positive Unterstützung

Nachfolgend einige Bemerkungen zu den Schwierigkeiten, die manchmal durch die Schule entstanden. Ich hatte eigentlich überhaupt nie den Eindruck, dass von den verschiedenen Schulleitungen her ein positives Echo gekommen wäre. Sehr, sehr selten einmal liessen sich ein Lehrer oder eine Lehrerin an einem unserer Konzerte blicken. Das gleiche gilt auch für die Behördenmitglieder, die direkt oder indirekt mit den Schulen zu tun haben. Ich bin aber der Ansicht, dass eigentlich ein sehr grosses Interesse an den ausserschulischen Tätigkeiten unserer Kinder bestehen müsste und nicht erst dann einsetzen sollte, wenn sie sich auf der Gasse herumtreiben. Schade auch, dass es sich vielerorts noch nicht herumgesprochen hat, dass intensive und aktive Beschäftigung mit Musik die schulische Leistung nicht nur nicht vermindert, sondern sie nachweislich steigern kann. Nichts ist falscher, als einem Schüler zu sagen, er müsse zugunsten der Schule die Musik aufgeben. Allerdings wäre es auch nicht gut, allzu viele Hobbys zu pflegen. Von allem ein wenig und nichts richtig kann auf die Dauer ziemlich frustrierend sein.

Ab und zu höre ich von verschiedenen Seiten

(auch von Kolleginnen und Kollegen) im Hinblick auf meine anspruchsvolle Orchesterleitung und meinen Unterricht, wir seien nicht dazu da, Berufsmusiker auszubilden, schliesslich seien wir eine Volksmusikschule. Das ist richtig. Ich bin aber der Ansicht, dass jeder Schüler von Anfang an einen sorgfältigen und genauen Unterricht erhalten sollte. Falls er doch genügend begabt sein sollte, um Musik zu studieren, dürfte auf keinen Fall ein schlechter oder nachlässiger Anfangsunterricht zum Hinderungsgrund werden.

Ich habe in diesem Artikel über Anforderungen, Leistung, Pflicht und was der edlen Dinge noch mehr sind gesprochen. Zuletzt möchte ich das Wichtigste sagen: Wir haben furchtbar viel gelacht während der Proben, wir hatten Spass miteinander, und sehr viele ehemalige und jetzige Schüler sind für uns liebe Freunde geworden, was sich auch bei meinem «Abschiedskonzert» vom vergangenen Juni im Kunsthaus Luzern zeigte: viele ehemalige Orchestermitglieder, die alle noch aktiv sind, wirkten mit Begeisterung und Hingabe mit. Für mich war das eine grosse Belohnung und Bestätigung meiner Orchesterstätigkeit.

Marianne Rosenfeld-Etzweiler

Hinweis für Inserenten

Für Annoncen, die von der Druckerei gesetzt werden, erwarten wir ein vollständiges und gut lesbares Manuskript sowie die Beilage eventueller Signete. Falls Sie uns Ihren Insertionsauftrag per Telefax übermitteln und die Abbildung von Schul- oder Firmensigneten wünschen, so empfiehlt es sich, die Telefax-Mitteilung im «Fine-Modus» zu senden.



Pianofhaus Probst

dipl. Klavierbauer
7000 Chur, Loestrasse 4
Tel. 081/22 12 40, Fax 23 11 30


Wir sind Spezialisten für **Flügel, Klaviere und Cembali** und eines der grossen schweizerischen Klavierfachgeschäfte. In unserer übersichtlichen Ausstellung mit über 100 Instrumenten führen wir **Steinway & Sons, Bösendorfer, Bechstein, Blüthner, Boston, Pfeiffer, Sauter, Schimmel, Yamaha** u.a., Lieferung frei Haus.

Unsere preiswerten Occasionen
Cembalo «RAMEAU», NP Fr. 21 000.-, wie neu Fr. 16 500.-,
Mozart-Hammerflügel in Kirschbaum mit Kassettendeckel,
NP Fr. 45 300.-, neuwertig Fr. 34 800.-.

Flügel: Steinway & Sons A-188	Fr. 54 200.-
Blüthner 190	Fr. 14 400.-
Bösendorfer 213, fast neu	Fr. 62 000.-
Burger & Jacobi 150	Fr. 14 700.-

Alle Instrumente liefern wir frei Haus und mit Garantie.

Das Symbol
Wiener Musikkultur



Bösendorfer

PIANOHAUS SOLLER, 6010 KRIENS
Gfellerweg 10, Telefon 041 - 42 11 44

MUSIC MAIL

Das Musik-Versand-Fachgeschäft

100'000 CD's

POP

Klassik

Musik im Versand

- Grösste Pop- & Klassik - Auswahl der Schweiz auf VTX * 3699 #
- Nur fabrikneue Qualitätsprodukte
- Komplettes Sortiment auf Computer-Diskette "Windows"
- Kompetenter Service
- Schnell und zuverlässig
- Persönliche Beratung

Bitte probieren Sie GRATIS-Unterlagen an bei:

Musik-Mail-Express Postfach 4142 Hörnerstrasse 2
7000 Chur / 1411 20 80 Fax: 081 / 1411 20 80

Klassik

Pop

Name: _____ Str.Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Ann. 94/95